GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Frauenbewegung in Bosnien und Herzegowina: Aktivistinnen erinnern sich

Popov-Mominovi, Zlatiborka

2023

https://doi.org/10.25595/2984

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Popov-Mominovi, Zlatiborka: *Frauenbewegung in Bosnien und Herzegowina: Aktivistinnen erinnern sich*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 15 (2023) Nr: 3, 24–39. DOI: https://doi.org/10.25595/2984.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v15i3.03

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Zlatiborka Popov-Momčinović

Frauenbewegung in Bosnien und Herzegowina: Aktivistinnen erinnern sich

Zusammenfassung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den Frauenbewegungen in Bosnien und Herzegowina (BuH), einer Gesellschaft, die aufgrund des Krieges von 1992 bis 1995 und der im Friedensabkommen von Dayton festgelegten institutionellen Vereinbarungen oft als ethnisch gespalten beschrieben wird. Ethnonationalistische Eliten treiben historischen Revisionismus und Patriarchalismus voran. Frauen werden als passive Opfer konzipiert und die Kontinuität ihres Aktivismus wird unterdrückt. Dies gilt auch für die Diskurse internationaler Geldgeber, von deren Unterstützung zahlreiche Frauenorganisationen abhängen. Die Autorin analysiert aufgrund ihrer qualitativen Forschung, wie sich die Aktivistinnen an Aktivismus und die Lage der Frauen in verschiedenen historischen Epochen erinnern und auf welche Weise Erinnerung in konkrete Aktivitäten übersetzt wird. Trotz der neuen Schwerpunkte von Aktivistinnen und ihren Organisationen zeigt die Analyse, wie sie einen Bezug zur Zeit des Sozialismus und zu ihrem Friedensengagement während des Krieges und nach dem Krieg aufbauen, um eine kontextualisiertere und autonomere Frauenbewegung in BuH zu schaffen und ihre Rolle als Akteurinnen zu bestätigen und zu stärken.

Schlüsselwörter
Frauenbewegung, Bosnien und Herzegowina, Ehemaliges Jugoslawien, Sozialismus, Friedensarbeit, Erinnerung

Summary

The women's movement in Bosnia and Herzegovina: Women activists remember

This article looks at the women's movement in Bosnia and Herzegovina (BaH), a society which is often described as ethnically divided due to the 1992–1995 war and the institutional arrangements established in the Dayton Peace Agreement. Ethno-nationalist elites promote historical revisionism and patriarchal values. Women are mostly seen as passive victims, and the continuity of their activism is being suppressed, including by international donors on whose support many of the women's organizations' activities are dependent. In a qualitative study based on in-depth interviews with women activists done at different points in time, the author analyses how they remember their activism and women's situation in different historical periods and how memory is translated into concrete activities. Despite the activists' and their organizations' new priorities, the research shows how they refer to the socialist era and their commitment to peace during and after the war to create a more contextualized and autonomous women's movement in BaH and to confirm and strengthen their role as social actors.

Keywords
women's movement, Bosnia and Herzegovina, former Yugoslavia, socialism, peacebuilding, remembering

1 Einleitung

Die Frauen(organisationen) im heutigen Bosnien und Herzegowina (BuH) entwickelten sich zu wichtigen Akteurinnen der Zivilgesellschaft (Helms 2014: 21). Doch zugleich schafft die nahezu dreißigjährige Herrschaft der Ethnonationalisten mit ihrer Spaltungspolitik ausgesprochen ungünstige Rahmenbedingungen für ihre Aktivitäten, da die vor-

Open Access © 2023 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

 https://doi.org/10.3224/gender.v15i3.03

handenen patriarchalen Strukturen durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse zusätzlich verstärkt wurden (Berry 2018: 181). Auch nach vielen Jahren des sogenannten Friedens sind wegen der spaltenden Logik des Krieges und des Ethnonationalismus sowie der ambivalenten Ergebnisse international betriebener Friedenskonsolidierungsprozesse immer noch etliche Herausforderungen zu bewältigen (Deiana 2018: 141). Obwohl die Gleichstellungsgesetze deutlich verbessert wurden, sind sie als zweitrangig anzusehen und werden selektiv angewendet (Kostovicova/Bojicic-Dzelilovic/Henry 2020: 259). Auch Überlebende von sexualisierter Kriegsgewalt haben zahlreiche Probleme bei der Wahrnehmung ihrer Rechte und sind vor allem auf die Unterstützung von Frauenorganisationen angewiesen (Björkdahl/Selimovic 2014: 215).

Unter solchen Umständen wenden sich Frauenorganisationen an ausländische Geldgeber, die oft ihre eigenen Agenden durchsetzen und u. a. die Technokratisierung und Bürokratisierung der Zivilgesellschaft fördern, um diese Aktivitäten effizienter umzusetzen (Simmons 2007: 174). Auf diese Weise stecken Aktivistinnen jedoch fest zwischen den enormen Bedürfnissen der Frauen, ethnopolitischen Eliten, die auf traditionellen Werten beharren, aber auch dem Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber der Zivilgesellschaft und dem Feminismus als etwas Importiertem aus dem Westen sowie den Geldgeberpolitiken (Popov-Momčinović 2013: 181f.). Deswegen ist es den Aktivistinnen in BuH angeraten, die Bedeutung ihrer Aktivitäten zu hinterfragen und diese mit einer längeren frauenbewegten Tradition zu legitimieren. Das Ziel dieses Beitrags ist es, aufzuzeigen, wie die Aktivistinnen und Feministinnen sich im bosnischen Kontext eine frauenbezogene Erinnerungskultur schaffen. Mit der Artikulation einer neuen Generation von Aktivistinnen werden Fragen nach einer frauenbewegten Erinnerungskultur immer bedeutsamer, da es keine vergemeinschaftende frauenbewegte Erzählung mehr gibt, auf die sie sich beziehen können (Cockburn 2013: 32).

2 Die Frauenbewegung in Bosnien und Herzegowina

Ein Großteil der Organisierung von Frauen in den 1990er-Jahren und die damit verbundene internationale Hilfe im postjugoslawischen Raum geht auf den Krieg und seine Folgen zurück (Bagić 2006: 230; Deiana 2018: 111). Dies gilt insbesondere für BuH, dort hat die Brutalität des Krieges zu einer besonders tiefen Zerstörung des bosnischen sozialen Gefüges geführt.[1]

Doch Frauen waren auch schon zuvor aktiv. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts profilierten sich in der Zeit der österreichisch-ungarischen Herrschaft über Bosnien zuerst konfessionelle Frauenorganisationen, die sich meistens auf humanitäre Arbeit konzentrierten (Giomi 2021: 10). Nach dem Ersten Weltkrieg im damaligen Königreich Jugoslawien gründeten liberale feministische Gruppen auch in BuH eigene Ausschüsse, und

1 Das sozialistische Jugoslawien bestand aus sechs Volksrepubliken (Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro und Mazedonien). Kosovo und Vojvodina hatten den Status autonomer Provinzen Serbiens. BuH zeichnete sich durch eine ausgeprägte Multiethnizität und Multikulturalität aus (Cockburn 2007: 82), wo die vier großen Religionen der Region – Islam, christliche Orthodoxie, Katholizismus und Judentum – friedlich nebeneinander existierten, mit einem gewissen Maß an gegenseitiger Wertschätzung (Subotić 2009: 123).

auch linke und kommunistische Frauengruppen waren tätig (Giomi 2021: 144, 316). Nach der Kapitulation 1941 wurde Jugoslawien von faschistischen Kräften zerrissen und BuH kam unter die Verwaltung des Unabhängigen Staates Kroatien (1941–1945), in dem Rassismus und Rassenhass institutionalisiert wurden. Es kam zu interethnischen Konflikten, die von faschistischen Ideologien angeheizt wurden. Als Reaktion darauf rief die Kommunistische Partei Jugoslawiens zum Widerstand auf und appellierte an *Bratsvo i jedinstvo* (Brüderlichkeit und Einheit) aller Völker. Zwei Millionen Frauen aus Jugoslawien beteiligten sich an der kommunistisch gelenkten nationalen Befreiungsbewegung, 620 000 verloren ihr Leben, und 100 000 Frauen dienten in der Partisanenarmee (Jancar 1978: 113). Die wichtigsten Kämpfe fanden in Bosnien statt, als Resultat wurde 1942 in Bosnien eine Massenfrauenorganisation gegründet – die Antifaschistische Frauenfront (*AFŽ)*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im sozialistischen Jugoslawien die Gleichberechtigung der Männer und Frauen in der Verfassung festgeschrieben und die wichtigsten Rechte errungen – das Frauenwahlrecht, das Recht auf Scheidung, die Legalisierung des Status unehelicher Kinder –, schrittweise kam es auch zur Liberalisierung der Abtreibung (Ramet 1999: 96). Nach dem Bruch mit dem Stalinismus galt Jugoslawien als die liberalste sozialistische Gesellschaft, die relative Machtverteilung im sozialistischen Jugoslawien hatte das politische Einparteiensystem „aufgeweicht" und einen gewissen öffentlichen Raum für alternative politische Meinungen und Aktionen geschaffen (Korac 1998: 11). Jugoslawien zeichnete sich durch offene Grenzen aus und Ideen, einschließlich der feministischen, konnten zirkulieren (Zaharijević 2017: 264).

Ein Katalysator war die Konferenz *Genossin Frau – weibliche Frage, neuer Zugang,* die 1978 in Belgrad stattfand. Sie gilt als die erste feministische Konferenz in einem sozialistischen Staat. Feministische Gruppen wurden gegründet, sie organisierten Konferenzen, Diskussionen, kulturelle Veranstaltungen und initiierten Forschungen. Die staatliche Parteiorganisation der Frauen stand dieser Konferenz nicht wohlgesonnen gegenüber, denn für sie war die Frauenfrage im Sozialismus grundsätzlich gelöst. Wenngleich in seiner politischen Relevanz nicht anerkannt, wurde der Feminismus jedoch auf kultureller und wissenschaftlicher Ebene geduldet (Lukić 2011: 537).

Gleichzeitig konnten im liberalen Sozialismus Jugoslawiens auch nationalistische Ideen zirkulieren. Besonders die Verfassungsänderungen von 1974, die die Autonomie der sozialistischen Republiken weiter stärkten, ebneten diesen Nationalismen den Weg (Berry 2018: 114). Mit dem Tod des jugoslawischen Präsidenten auf Lebenszeit, Josip Broz Tito (1980), gewannen sie an Bedeutung. Und mit der politischen und ökonomischen Krise der 1980er-Jahre erhielt der extremistische Ethnonationalismus noch einmal einen Aufschwung, was dazu führte, dass patriarchalische Werte gestärkt wurden (Papić 2012: 190). Die Wirtschaftskrise traf besonders Frauen, die nun aufgefordert wurden, ins Private zurückzukehren (Berry 2018: 114). Die interethnische Intoleranz stieg an, doch was all diese unterschiedlichen Ethnonationalismen einigte, war eine traditionalistische Sicht auf die Rolle der Frau in Familie und Gesellschaft sowie die Förderung der sogenannten „Hypermaskulinität" (Kesić 1999: 187; Ramet 2002: 261).

Es gab zweifellos auch liberale Kräfte und Bewegungen. Sie bildeten jedoch die Minderheit und – was die Rolle der Frauen in der Gesellschaft betrifft – profilierten sich nicht durch wesentlich andere Vorstellungen zum Geschlechterverhältnis (Iveković

2000: 20). Feministinnen und feministisch aktivistische Gruppen, die sich für Frieden und Solidarität einsetzten, wurden überhört und an den Rand gedrängt (Papić 2012: 191). Sie artikulierten sich zumeist in den urbanen und akademischen Zentren Jugoslawiens – Belgrad, Zagreb und Ljubljana – und besaßen kaum Rückhalt in anderen Teilen des ehemaligen Jugoslawiens (Bagić 2006: 233). Ende der 1980er-Jahre fehlte es in Sarajevo und BuH noch an organisierten Formen des feministischen Engagements (Porobić Isaković/Mlinarević 2019: 179).

Über Geschlecht wurde Ethnizität als wichtigster politischer Bezugspunkt konstruiert (Žarkov 2007: 7). Für die Zwecke der ethnischen Mobilisierung für den Krieg, zuerst in Serbien und danach in Kroatien, wurden Bilder von „unseren" Frauen, die es zu beschützen galt, genutzt: Frauen anderer ethnischer Gruppen waren unsichtbar oder wurden als manipuliert dargestellt (Žarkov 2007: 31). Als 1992 der Krieg in BuH ausbrach, wurde sexuelle Gewalt gegen Frauen (die Mehrheit von ihnen waren muslimische Frauen) auf brutalste Weise als Kriegswaffe eingesetzt – durch die Medien, von der Regierung und durch die Armee (Kesić 1999: 201). In patriarchalischen Gesellschaften wird sexuelle Gewalt gegen Frauen nicht als Verletzung der Persönlichkeits- und Menschenrechte interpretiert, sondern als Verletzung der Ehre einer bestimmten Gruppe (Mlađenović 2013: 87). Interessanterweise wurden auch von den internationalen Akteuren die bosnischen Frauen meistens als passive Opfer angesehen und die kulturellen und sozialen Komplexitäten, subjektiven Leiden und individuellen Widerstände ihrer Lebensgeschichten zu einer einzigen Leidensgeschichte verschmolzen (Hromadžić 2006: 175). Angesichts der extremen Brutalität des Bosnienkriegs waren Frauen und Aktivistinnen aus BuH gezwungen, um ihr Überleben zu kämpfen und lediglich rudimentäre Bedürfnisse zu stillen. Es war unmöglich, Konferenzen, Diskussionen und dergleichen zu organisieren oder gar zu protestieren.[2] Trotzdem waren die Frauen auf vielfältige Arten von dem Konflikt betroffen und reagierten ebenso unterschiedlich darauf (Deiana 2018: 117). Einige bildeten verschiedene informelle Gruppen, die humanitäre Hilfe leisteten, einige entwickelten ein persönliches feministisches Bewusstsein, während für einige die ethnische Zugehörigkeit zum wichtigsten Identitätsmerkmal wurde (Deiana 2018: 116).

Der Bosnienkrieg endete mit dem Daytoner Friedensabkommen. Bei den Verhandlungen waren keine Frauen anwesend, ihre Interessen wurden nicht berücksichtigt und flossen somit nicht in das Abkommen ein (McLeod 2019: 670). Nach dem Krieg und mit dem Abkommen wurde die Politik der ethnischen Spaltungen fortgesetzt und vertieft, denn die territorialen Teilungen, die im Abkommen von Dayton vorgesehen sind, beruhen auf ethnischen Prinzipien (Cockburn 2013: 27).[3] Dieselben Strukturen blieben an der Macht, die Wahlen zementierten ethnische Spaltungen, marginalisierten Frauen

2 In diesem Sinne schrieb die prominente jugoslawische Feministin Žarana Papić, die in BuH geboren wurde und zu der Zeit in Belgrad lebte, bereits 1992: „Es ist äußerst schwierig, vielleicht sogar ‚pervers', über den Krieg und die tragische Situation im ehemaligen Jugoslawien zu schreiben – mit einer sehr düsteren (wenn überhaupt) Zukunft. Die ‚Perversität' besteht kurz gesagt darin, dass ich über diese Tragödie noch unter ausreichend sicheren und zivilisierten Umständen schreiben kann, die es mir erlauben, überhaupt hier zu sitzen und zu schreiben" (Papić 2012: 180).

3 Bosnien und Herzegowina wurde in zwei Einheiten geteilt – die von Serben dominierte Republika Srpska und die Föderation Bosnien und Herzegowina (zu Beginn die sogenannte muslimisch-kroatische Föderation), die aus zehn Kantonen besteht, in denen auch ein auf dem ethnischen Prinzip basierendes Regierungssystem etabliert wurde.

in politischen Prozessen und führten eher zu anhaltenden politischen Blockaden als zu politischer Versöhnung (Björkdahl 2012: 297). Die Ethnokratie wurde tief etabliert – die Macht war in den Händen der politischen Führer konzentriert und die Politik als Verteidigung ethnonationalistischer Interessen definiert; die Beherrschten waren kollektive Körperschaften, die durch gemeinsame Kultur, Geschichte, Religion, Mythen und vermutete Abstammung gekennzeichnet sind (Mostov 2002: 89). In einem solchen Kontext blieb die Rolle der Frauen als Opfer international und im politischen Kontext auch nach Dayton prominent, mit tiefgreifenden und negativen Implikationen für ihre Mobilisierung und Solidarität (Deiana 2018: 11).

Um die eigene Macht abzusichern, führten die ethnokratischen Eliten den historischen Revisionismus fort. Sie nutzten die Geschichtsschreibung offensiv, um die Kontinuität des Opferseins der eigenen ethnischen Gruppe nachzuweisen und somit zu legitimieren. Ein Kampf um Deutungshoheit brach darüber aus, welche Gruppe im Bosnienkrieg – aber auch in anderen Perioden wie dem Zweiten Weltkrieg – mehr gelitten hat (Subotić 2009: 65, 154). Diese Narrative befördern wiederum revisionistische Ressentiments. In ihnen werden weibliche Kriegsopfer als bloße Statistik instrumentalisiert und ausgenutzt, ihre Stimmen kommen nicht vor und die meisten Programme der Übergangsjustiz sind nicht geschlechtsspezifisch (Björkdahl/Mannergren Selimovic 2014: 207). Zugleich werden Teile der sogenannten heroischen Vergangenheit der eigenen Gruppe mit ihren Hauptakteuren hervorgehoben. Die Zeiten vor der Gründung eines gemeinsamen jugoslawischen Staates werden verherrlicht und die Periode des Zusammenlebens wird verdrängt (Bakić-Hayden 1995: 925), um „die neu erfundenen, vertiefenden und unwiderruflichen Spaltungen zwischen den Ethnien voranzutreiben“ (Cockburn 2007: 88). In Teilen des ehemaligen Jugoslawiens sollen Geschichte und Kultur von jeder Vorstellung eines friedlichen Zusammenlebens „befreit“ (Korac 1998: 19) werden, die Geschichte der Heterogenität wurde durch eine ‚Geschichte des ethnischen Hasses‘ ersetzt (Žarkov 2007: 6). Die sexistischen, nationalistischen Geschichtserzählungen versuchen, den bisherigen sozialistisch-egalitären Diskurs zu überschreiben und die Erinnerung an emanzipatorische Aspekte des Sozialismus auszulöschen (Bonfiglioli 2011: 119).

Doch zugleich existieren Bedürfnisse, Wahrnehmungen und Deutungen der Aktivistinnen aus BuH: Sie speisen sich aus den unterschiedlichen Positionierungen von Frauen heute, den auferlegten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die sich für Frauen in BuH zumeist ungünstig darstellen, und dem Bedürfnis nach einer Verortung in der Geschichte mit ihren unabgegoltenen utopischen Dimensionen (McLeod 2019: 675). Auf diese Weise blieben wichtige Elemente der Kontinuität zwischen dem Aktivismus von Frauen im Nachkriegs-Bosnien, den Antikriegs- und antinationalistischen Frauenbewegungen von 1991 bis 1992 und dem Erbe feministischer Gruppen, die sich im ehemaligen Jugoslawien gebildet hatten (Deiana 2018: 141), erhalten.

Zweifellos bietet die Zivilgesellschaft den Frauen mehr Freiraum, um eigene Bedürfnisse und Visionen zu definieren (Popov-Momčinović 2013: 118), aber mit wenig Möglichkeiten, dieses Engagement in politischen Einfluss umzuwandeln (Björkdahl 2012: 300). Es entstehen jedoch auch Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit internationalen Geldgebern, die zahlreiche Aktivitäten der bosnischen Frauenorganisationen unterstützen: Diese haben oft nicht ausreichend Kenntnisse über den lokalen

Kontext (Bajramović Jusufović 2018: 22), aber auch nicht über die Kontinuitäten im feministischen Denken der Region[4] (Zaharijević 2017: 276). Die Gleichstellungspolitik ausländischer Geldgeber funktionierte so wie in anderen Post-Konflikt-Gebieten nach dem Prinzip „add and stir women", ohne ein ausreichendes Bewusstsein darüber, dass diese Projekte ungleiche Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern schaffen oder aufrechterhalten könnten (True 2003: 384). Mit einem Fokus auf der politischen Partizipation von Frauen innerhalb des bestehenden Spaltungssystems wurden auch die Mobilisierung und das gemeinsame Handeln der Frauen innerhalb und außerhalb politischer Institutionen geschwächt (Porobić Isaković/Mlinarević 2019: 183).

Zudem: Auch die feministischen Gesten in BuH sind immer noch ein „terra incognita" der Gender Studien in breiteren feministischen Kreisen (Husanović 2009: 99). Deswegen war es und bleibt es für Feministinnen und Aktivistinnen aus BuH wichtig, selbstbestimmte Räume zu schaffen: für Diskussionen über die eigenen Aktivitäten, aber vor allem, um ein Verhältnis zur eigenen Geschichte und damit eine eigene Erinnerungskultur entwickeln zu können. Dies gilt generationenübergreifend für Feministinnen und Aktivistinnen, denn auch nach dem Waffenstillstand und dem formellen Ende des Krieges gibt es noch keinen dauerhaften und gerechten Frieden (Lukić 2011: 534; Deiana 2018: 141).

3 Methodologie

Das Ziel dieses Beitrags ist es, aktivistische und feministische Reflexionen zum Engagement der Frauen aus BuH in verschiedenen Zeiträumen vorzustellen und zu analysieren. Die Herausforderung für Forschung und Darstellung besteht darin, die Aktivitäten aus verschiedenen Zeiten getrennt zu betrachten, da die Erinnerungen zeitlich, individuell wie auch kollektiv verflochten sind. Zudem ist der Aktivismus in diesen verschiedenen Perioden mit den Aktivitäten in anderen Ländern – womit hier Landesteile des ehemaligen Jugoslawiens gemeint sind – verbunden und daher ist es schwierig, den Aktivismus von Frauen aus BuH zu „isolieren". Denn in der Zeit des Sozialismus handelte es sich um einen gemeinsamen Staat und in den Kriegs- und Nachkriegszeiten der 1990er-Jahre haben sich die Frauen dafür eingesetzt, über die Grenzen hinweg in Kontakt zu bleiben. Die angelegten zeitlichen Schnitte folgen methodologisch deshalb rein analytischen und vermittlungstechnischen Überlegungen.

Die diesem Artikel zugrunde liegenden Forschungen orientieren sich an folgenden Fragen: 1) Wie erinnern sich Aktivistinnen aus BuH an die Lage der Frauen und an welche Aktivitäten in verschiedenen zeitlichen Perioden erinnern sie sich? 2) Welche Aktivitäten organisieren sie im Rahmen der Erinnerungskultur? Dieses erkenntnisleitende Interesse kann nur mit einem qualitativen Ansatz verfolgt werden, da Erinnerungen komplex sind und sich einer Quantifizierung entziehen. In der Erzählung verflechten sich individuelle Erfahrungen mit Erinnerungen an Gruppenprozesse und ihre Organisierung. Grundlage der Analyse bilden ausführliche Interviews, die durchschnittlich

4 Der Begriff „Region" wird hier in einem feministisch-politischen Sinne verstanden und betont kulturelle, historische wie landschaftliche Gemeinsamkeiten, anstatt die ethnonationalistisch gezogenen Grenzen der Nachfolgestaaten Ex-Jugoslawiens aufzurufen.

jeweils eine Stunde dauerten. Im Rahmen meiner Dissertation wurden in einer Forschungsphase von 2011 bis 2012 neun Aktivistinnen und Feministinnen[5] interviewt, in der Forschungsphase 2017 fünf und in 2021 mit dem Fokus auf die Friedensarbeit der Frauen sechs. Sechs Aktivistinnen und prominente bosnische Feministinnen wurden in zwei Zeitabschnitten interviewt. Der Zeitraum über zehn Jahre fängt die Dynamik der Erinnerungen ein, d. h. das, was sich im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext geändert hat, vielleicht auch stehen geblieben ist. Die Interviews selbst sind unabgeschlossen: ein ständiges Hinterfragen, eine erneute Überprüfung, ein Kreisen in Raum und Zeit.

4 Analyse und Diskussion der Resultate

Die im Folgenden vorgestellten Auszüge aus den Interviews werden als typische oder illustrative Erklärungen aufgegriffen, und wenn möglich/notwendig, wird die Generationenperspektive in die Analyse mit einbezogen. Die Einschränkung der Analyse besteht darin, dass die meisten der Interviewpartnerinnen aus urbanen Zentren kommen – Sarajevo und Banja Luka, und jeweils eine aus Tuzla, Zenica und Bijeljina.

4.1 Erinnerung(en) der Aktivistinnen an den Sozialismus

Für die Interviewten blieb diese Zeit bedeutend, besonders wegen des andauernden historischen Revisionismus der heutigen ethnischen Eliten:

Lana: „Meiner Meinung nach verdrehen aktuelle Politiker in der heutigen Gesellschaft schamlos die Tatsachen über die sozialistische Zeit, indem sie absolut alle damals erreichten Werte entkräften […]. Obwohl diese Gesellschaft auch viele negative Phänomene hatte, die nicht unter den Teppich gekehrt werden sollten und über die gesprochen werden sollte, denke ich, dass die menschlichen und humanen Werte des Sozialismus, die verwirklicht wurden, mehr gefördert werden sollten."

Die Aktivistinnen, die direkte Erfahrungen mit dem Leben aus dieser Zeit haben, benennen im Allgemeinen verschiedene Vorteile des Sozialismus im Zusammenhang mit der Stellung der Frau (und darüber hinaus). Auch die jüngeren Aktivistinnen nennen positive Aspekte des Sozialismus. Es handelt sich nicht um eine Idealisierung des vorherigen Systems, sondern um eine reflektierende und reflektierte Positionierung: Die Aktivistinnen sind sich bewusst, dass im Sozialismus wirtschaftliche und soziale Rechte im Vordergrund standen und im Einparteiensystem politische, bürgerliche Rechte eingeschränkt wurden. Sie betonen zudem das Problem der doppelten und dreifachen Belastung der Frauen im Sozialismus, was auch für andere sozialistische Länder charakteristisch war – die heute noch weiter zugenommen hat.

5 Das Sample umfasste 21 Frauenorganisationen aus BuH. Viele von ihnen sehen sich nicht als feministische Organisationen, was die Befragten während des Interviews auch betonten. Da es hier darum geht, Raum für die Artikulation feministischer Stimmen aufzuspannen, werden diese Positionierungen an dieser Stelle nicht berücksichtigt. Sie bilden ein eigenes Feld. Die blühende Frauenszene in der bosnischen Zivilgesellschaft ist sehr heterogen. Dazu gehören Organisationen, die sich für feministische Ziele einsetzen, des Weiteren die Organisationen, die in Übereinstimmung mit den traditionellen Geschlechterrollen handeln, sowie jene Organisationen, die sich dazwischen verorten und agieren (vgl. Helms 2014: 23).

Dragana: „Man sagt, Frauen seien damals doppelt und dreifach belastet gewesen. Ich sehe keinen Unterschied zu heute, ich denke, es ist sogar noch schlimmer geworden, weil es keine Unterstützungssysteme gibt, die es damals im Sozialismus gab."

Die meisten stellten bei aller kritischen Distanz heraus, dass es eine Zeit war, in der Frauen gute Möglichkeiten hatten, sich auszubilden und sich am Arbeitsmarkt zu beteiligen. Des Weiteren betonen sie die Wichtigkeit der allgemeinen Emanzipation der Frauen in diesen Zeiten:

Jadranka: „Unser Wissen darüber, wie erstarkt Frauen seit 1945 sind [...] also die Erstarkung kommt nicht aus dem Westen".

Dass es sich nicht um eine Idealisierung handelt, zeigt das folgende Zitat einer Professorin und Aktivistin:

Jasna: „Die Frauen sind sich jetzt ihrer schlechteren Position bewusster, damals [im Sozialismus] glaubten sie, dass sie in einer guten Position seien".

Auch die neue Generation reflektiert sowohl über Vorteile als auch Nachteile aus dieser Zeit, aber auch darüber, dass dank dieses Systems manche Rechte erhalten geblieben sind:

Hana: „Wenn wir beispielsweise an das Grundrecht auf Gesundheitsversorgung denken, das ist alles eine Katastrophe, aber wenn wir nicht die Überbleibsel dieses Systems hätten, würden diese Dinge kaum existieren. Frauen, die gebären, hätten möglicherweise keinen Anspruch auf Mutterschaftsurlaub und Leistungen".

Für die Interviewten gab es auch damals dieses feministische Bewusstsein. Dass Feminismus sich auf die Zentren (Belgrad, Zagreb, Ljubljana) konzentrierte, sagen die Aktivistinnen auch. Sie erwähnen besonders herausragende Stimmen aus BuH wie Nada Ler-Sofronić (1941–2020), die u. a. als Erste in Jugoslawien ihren Doktortitel im Bereich Feminismus erlangte. Sie wurde später Dozentin für Sozialpsychologie an der Universität zu Sarajewo und eine der Gründerinnen der Women/Gender Studies in der Region.

Zilka: „Zagreb, Belgrad, Ljubljana waren Zentren, in denen diesem Thema mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde. In Kroatien beispielsweise gab es Fonds, die es Frauen ermöglichten, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen, zu schreiben, zu veröffentlichen, und hier hinkte man hinterher. Aber Einzelpersonen wie Nada Ler-Sofronić haben es geschafft, etwas zu tun und zu bewirken, also waren diese Ideen schon damals da".

Außerdem betonen die Befragten, dass es sinnlos sei, Trennungen vorzunehmen, da es schließlich ein gemeinsames Land war.

Nuna: „Ich bin stolz darauf, dass diese Pionierinnen tatsächlich aus Bosnien und Herzegowina stammen, und dass sie in Serbien und Kroatien gelebt haben, das hat damit nichts zu tun".

Gerade diese Verbindungen – interethnische und territoriale – waren nach dem Ausbruch des Krieges am stärksten bedroht, aber Feministinnen und Aktivistinnen wehr(t)en sich gegen die ethnische Nationalisierung.

4.2 Erinnerungen der Aktivistinnen an Kriegszeiten

Als der Krieg ausbrach, veränderte sich alles. So erzählt Nuna:

„Ich war total geschockt von dem, was um mich herum passierte, da ich an die *Brüderlichkeit und Einheit* geglaubt hatte."

In den Interviews klingt an, dass der Zustand des Schocks u. a. auch der Situation geschuldet war, dass die Frauen damals nicht an den Machtstrukturen beteiligt waren, die den Krieg vorbereitet und initiiert hatten. Nur Biljana Plavšić war in der Führungsriege der bosnischen Serben während des Krieges, und mit ihren hartnäckigen ethnonationalistischen Ansichten verursachte sie als Frau meistens einen Schockzustand (McLeod 2019: 671). Aber auch dieser Einzelfall zeigt, dass Frauen keine Rolle bei der Kriegsplanung gespielt haben:

Vildana: „Als der Krieg begann, waren Frauen nicht Teil dieser Geschichte im Kontext der Kriegsplanung und der Machtergreifung [...]. Sie wurden nicht gefragt".

Frauen begannen, sich zu organisieren, zumeist, um humanitäre Hilfe zu leisten und anderen Frauen zu helfen. Damals tätige Interviewte bestätigen, was in anderen Forschungen gut dokumentiert ist (z. B. Berry 2018), nämlich dass sie zuerst Aufgaben und Verpflichtungen übernahmen, die ihnen traditionell als Rollen zukamen – wie z. B. die Fürsorge für gefährdete Bevölkerungsgruppen, und sie danach begannen, die Ereignisse aus feministischen Perspektiven zu reflektieren.

Jasna: „Und dann ist sie [meine feministische Identität] stärker und wird zum primären Prisma, durch das viele Dinge beobachtet werden, der Krieg, der Widerstand, einfach alles".

Zilka: „Ich habe [den Ausbruch des Krieges] nicht nur als Tragödie verstanden, es ist eine Tragödie […], ich habe es auch als Chance verstanden, etwas in meinem Leben zu tun, weil ich das erste Mal Feministinnen getroffen habe, zum ersten Mal habe ich gesehen, dass es eine andere Art der Interpretation gibt, dass es eine ganze Welt gibt, die ich bis dahin nicht kannte."

Doch auch hier sehen sie eine Verbindung zum Sozialismus in den Zeiten Jugoslawiens, besonders, weil hier die Werte der interethnischen Kooperation betont wurden. Sie heben die Erfahrungen in der eigenen Familie hervor, die während des Zweiten Weltkrieges für diese Werte gekämpft hat (Aleksandra und Jadranka), und zeigen, wie sich der Rekurs auf diese Werte in einen Antrieb für ihren eigenen Aktivismus verwandelte.

Eine der Pionierinnen erzählte, dass sie aus einer „Mischehe" stammt. Diese waren während des Sozialismus hoch angesehen, aber während des Krieges wurden sie von Ethnonationalist_innen und Religionsgemeinschaften angeprangert und verurteilt (Kesić 1999: 201). Sie betont, dass sie deswegen als „Kommunistin" beschimpft und von ihrem eigenen Umfeld ausgeschlossen wurde:

Mira: „Als der Krieg losging, besaß ich mein eigenes Haus und lebte damals in einem Dorf. Jeder im Dorf hat ein [humanitäres] Paket bekommen, außer mir, weil ich als *komunjara* [Schimpfwort für die Kommunisten] betrachtet wurde".

Das hat sie zum Kämpfen motiviert – ums Überleben, aber auch, um anderen Frauen zu helfen. Als Psychologin half Mira vergewaltigten Frauen, ungeachtet ihrer Nationalität, und obwohl ihr Name, wie sie sagt, nicht muslimisch ist, wurde sie von diesen Frauen akzeptiert und stieß nie auf Ablehnung oder Diskriminierung ihrerseits, wohl aber vonseiten der patriarchalischen Umgebung. Eine junge Aktivistin schildert solche Aktivitäten während des Krieges als „den wahren Feminismus":

Hana: „Die älteren Generationen konnten ihr feministisches Bewusstsein und ihren Ausdruck in den 90er Jahren entwickeln, indem sie etwas konkretere Dinge getan haben [...] direkte Arbeit mit Frauen als Opfer von Kriegsgewalt, das waren die Frauen, die direkt aufs Feld und ins Feuer gegangen sind. Und gleichzeitig haben sie die Antikriegsarbeit der Frauen in der Region gemacht".

Eine Pionierin (Duška) reflektiert, dass es während des Krieges kaum Raum für die Artikulation einer feministischen Identität gab, besonders weil die Aktivitäten auf die lokale Gemeinschaft begrenzt waren. Diese unterbrochene Kommunikation vor Ort wurde vorangetrieben vom Wunsch nach Zusammenarbeit durch die Anerkennung der Menschlichkeit im Gegenüber:

Selma: „Denn unser Widerstand und unser Wunsch, auch unter Kriegsbedingungen normal zu leben, repräsentiert unsere Perspektive und unsere Art zu überleben [...]. Und wir sollten darüber reden, wie mutig wir waren, die Hand auszustrecken und zu glauben, dass auf der anderen Seite Menschen leben".

4.3 Erinnerungen der Aktivistinnen an die Nachkriegszeit

Die Aktivistinnen betonen, dass es die Frauen waren, die als Erste die nach dem Krieg entstandenen Grenzen überquert haben, um Raum für eine Zusammenarbeit zu schaffen und sich der Politik der Spaltungen entgegenzustellen (vgl. Spahić-Šiljak 2014). Gleich nach dem Krieg haben sie begonnen, sich zu treffen, um gemeinsam über die Lage der Frauen nachzudenken.

Aleksandra: „Die berühmte Konferenz fand 1996 in Sarajevo statt, wo zum ersten Mal viele Feministinnen aus verschiedenen Teilen Bosnien und Herzegowinas, aber auch Gäste aus der Region, über die Schrecken des Krieges sprachen, über die Dinge, die Frauen im Krieg erlebten und überlebten und darüber, was Frauen in Frieden in dieser Nachkriegszeit tun können."

Die Zusammenarbeit mit den Aktivistinnen aus Serbien, Kroatien, Mazedonien, Montenegro und dem Kosovo wird häufig erwähnt. Die ehemalige Brüderlichkeit ist jetzt zur Schwesternschaft umformuliert worden. Aktivistinnen aus dem ehemaligen Jugoslawien werden – besonders von den Pionierinnen – als „Schwestern" und „Genossinnen" angesprochen. Dies bestätigt, dass für einen Teil der Aktivistinnen die Strategie, sich lokal über ethnische Grenzen hinweg zu organisieren, in der Bekräftigung einer fließenderen post-jugoslawischen Identität besteht (Deaina 2018: 118).

Nuna: „Der Rahmen meiner Arbeit war und bleibt das Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens, von Triglav bis Đevđelija[6] [...] mit meinen Genossinnen habe ich nach dem Krieg an so vielen Aktivitäten teilgenommen".

Eine Aktivistin aus der jüngeren Generation bestätigt, dass auch für sie dieser Rahmen wichtig ist.

Vildana: „Wir haben uns absolut nie auf nationaler, ethnischer oder anderer Basis getrennt, wir waren verbunden und blieben verbunden und wir sind vereint in einer gemeinsamen Geschichte, nämlich der, in die der Krieg absolut alle von uns gestürzt hat, besonders die Frauen".

Trotz dieser Verbindung in ihrer Arbeit und Zusammenarbeit bestätigen sie alle, auf Hindernisse zu stoßen. In staatstragenden, offiziellen ethnonationalistischen Diskursen hat sich ein Deutungsmuster etabliert, das Frauen als von anderen Ethnien geschändete Opfer darstellt. So wird ein Feind-Freund-Schema aktiviert und das, was ihnen allen gemeinsam ist, aus dem Bewusstsein gelöscht – bei Frauen, Männern, in den jeweiligen Gesellschaften.

Lana: „In Kenntnis unserer Situation und der Teilung des Landes und der Bemühungen der Politiker, dass es nichts Gemeinsames gibt, sind wir genau deshalb hier – um darauf hinzuweisen, dass weibliche Kriegsopfer nicht ethnisch getrennt werden sollten".

Männer werden dagegen als Akteure anerkannt. Kriegsverbrecher werden verherrlicht und als Helden gefeiert, und manche sind in ihren lokalen Gemeinschaften geblieben oder dahin zurückgekehrt, was die Überlebenden traumatisiert (Subotić 2009: 157). Die Interviewpartnerinnen erwähnen auch die Umbenennung von Straßen, worin sich der alltägliche Revisionismus manifestiert.

Vildana: „Und wir sehen dies durch diese Straßennamen, wir sehen, dass weibliche Friedenswächter, Partisaninnen und Kämpferinnen herausgequetscht wurden, dass sie ‚gelöscht' wurden".

Jasmina: „Unser Kampf beinhaltet auch den Kampf gegen die Politik, die es ermöglicht, dass Straßen, Plätze, Schulen, öffentliche Gebäude die Namen von Personen tragen, die Kollaborateure des Nazi- und Ustascha-Regimes waren oder die vor dem Haager Tribunal wegen Kriegsverbrechen verurteilt oder angeklagt wurden."

Trotz aller Hindernisse haben die Aktivistinnen sehr viel errungen, und Duška und Jasna z. B. erwähnen, dass das Bewusstsein der Frauen um die geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen zugenommen hat. Das geschieht auch in ländlichen, von patriarchalischen Werten geprägten Gebieten, da die Frauen Rollen übernehmen, die sie in der Vorkriegszeit nicht hatten (Berry 2018: 150).

6 Jugoslawien ist als das Land „vom Triglav bis zum Vardar" besungen worden in einem berühmten Lied. Vom Triglav (Gipfel in Slowenien) bis zum Vardar (Fluss in Mazedonien) umfasst die unterschiedlichen Naturräumlichkeiten mit ihren jeweiligen Koloritäten des ehemaligen Staates. In der Alltagssprache benutzte man auch die Formulierung „vom Triglav bis Djevdjelija" – eine Stadt, die sich im Südosten von Nordmazedonien befindet.

4.4 Frauenaktivismus und die Erinnerungskultur: Zwischen Unterdrückung, Aktivitäten und Kampf um die Erinnerung

Allerdings sind sich alle Gesprächspartnerinnen einig, dass ihre Erfahrungen, ihre Bedürfnisse und ihre Ansätze unterdrückt werden.

Jasna: „Ihr Beitrag blieb am Rande des akademischen, soziologischen, feministischen Interesses, aber er ist auch im öffentlichen Diskurs kaum sichtbar."

Obwohl es laut Cockburn keine „holistische Frauenbewegung" in BuH gibt, die die Bedürfnisse der Nachkriegsgeneration der Frauen umfassen könnte (Cockburn 2013: 32), sind die Interviewten der Meinung, dass der bisherige Aktivismus es durchaus ermöglicht, einen Rahmen für Aktivistinnen der neueren Generation zu schaffen, damit sie besser und freier agieren können.

Aleksandra: „Der Friedensaktivismus von Frauen [...] hat dazu beigetragen, dass wir heute viel freier agieren können."

Einige Aktivistinnen geben an, dass sie in vielen Gebieten der Gleichberechtigung aktiv sind und die Arbeitsbelastung häufig zu hoch ist. Daher bedauern sie, dass es kaum Aktivitäten im Zusammenhang mit einer frauenbewegten Erinnerungskultur gibt, die die Kontinuität ihres Engagements herausstellt.

Dragana: „Es wurde viel erreicht [...]. Schade, dass an dieser Kontinuität nicht mehr gearbeitet wird."

Dies bedeutet nicht, dass es diese erinnerungskulturellen Bemühungen überhaupt nicht gibt. Die Interviewpartnerinnen erwähnen Konferenzen und Ausstellungen, die organisiert wurden. Sie verweisen auf einen informellen Austausch und Bildungsangebote, die die Kontinuitäten der Frauenbewegungen und die Verbindungen zu feministischen Bewegungen in der Welt zum Thema machen.

Dragana: „Während der *Akademie für Frauen* organisierten wir Fachvorträge, die die Entwicklung der feministischen Bewegung in der Welt und im ehemaligen sozialistischen Jugoslawien beinhalteten."

Jadranka: „Wir organisieren das feministische *Pitchwise-Festival* seit 2006 [...]. Beim ersten Pitchwise haben wir ein Panel organisiert, das der Konferenz Genossin Frau gewidmet war."

Angesichts des extremen Ethnonationalismus ist es eminent wichtig, an genau diese alternativen, lauten und kräftigen Stimmen zu erinnern: Es gab sie und es gibt sie.

Aleksandra: „Es ist einfach wichtig, dass neue Generationen davon hören und dass sie von einer parallelen Realität hören, dass es nicht immer nur dieser nationalistische Diskurs ist."

In diesem Sinne erwähnen die Aktivistinnen in Interviews aus 2021 zwei Projekte, die konkret darauf abzielen, die Erfahrungen von Frauen zu dokumentieren und dem Missbrauch der Frauen für einen Ethnonationalismus entgegenzuwirken. Die erste Initiative ist *Das Frauengericht,* das von Žene u crnom (Frauen in Schwarz) aus Belgrad ins Leben gerufen wurde und dem sich viele Frauenorganisationen aus BuH und der

Region angeschlossen haben.[7] Das *Frauengericht* zielt auf Gerechtigkeit für weibliche Kriegsopfer ab, denn die staatlichen Gerichte haben hier versagt. Das Projekt ist beendet, aber laut der Aktivistin Mira stehen die Teilnehmerinnen immer noch in Kontakt und kommunizieren mindestens einmal im Jahr miteinander. Die zweite Initiative ist *Der Frieden mit weiblichem Gesicht*[8], die 13 Frauenorganisationen aus beiden Entitäten von BuH zusammenbringt, um das Engagement der Frauen in der Friedensarbeit zu dokumentieren, wie eine der Leiterinnen des Projektes erklärte:

Radmila: „Es ist wichtig, die Erinnerungen an die Arbeit unserer Vorgängerinnen zu bewahren. Damit auch unsere Arbeit nicht in Vergessenheit gerät, konzentrieren wir uns deshalb auf die Erinnerungskultur, die irgendwie ausgelassen wurde. Wir trugen die Erinnerungen daran, dass zum Beispiel die Heldinnen des antifaschistischen Kampfes als Teil einer Ideologie anerkannt und erinnert wurden, vielleicht nicht so sehr als Frauen, aber als Mitstreiterinnen. Und dann endete diese Ideologie, und wir brauchten einige Zeit, um zu sehen, dass auch wir ausgelöscht wurden. Jetzt ist die Zeit, im Bereich der Erinnerungskultur aktiver zu werden, die darf nicht nur am Rande und bei zivilgesellschaftlichem Engagement bleiben."

5 Fazit

Dieser Beitrag hat das Engagement von Frauen in der Zivilgesellschaft Bosnien und Herzegowinas mit dem Ziel vorgestellt, ihre Aktivitäten in verschiedenen Zeiträumen sowie ihre Aussagen und Erinnerungen an diese Aktivitäten zu analysieren. Aufgrund der Vielzahl von Problemen der Frauen in der Nachkriegszeit versuchen Aktivistinnen, diese aufzuarbeiten, während die vorherrschenden politischen Strukturen unablässig einen Geschichtsrevisionismus vorantreiben und die weiblichen Opfer zum Zwecke weiterer ethnischer Spaltungen missbrauchen, was auch in anderen Forschungen gut dokumentiert ist. Gleichzeitig sind die Aktivistinnen gefangen zwischen den zahlreichen dringenden Bedürfnissen von Frauen, die geklärt werden müssen, wofür die Institutionen nicht ausreichend gerüstet sind, und den Geldgeberpolitiken, von denen viele ihrer Aktivitäten abhängen.

Die Erinnerungskultur steht zwar nicht an erster Stelle des frauenbewegten Engagements, aber sie wurde von feministischen Organisationen in urbanen Zentren vorangebracht durch verschiedene Formate wie etwa Ausstellungen, Konferenzen, informelle Bildungsformen, in denen Aktivismen und Feminismen aus Vergangenheit und Gegenwart thematisiert und diskutiert werden, aber auch in Projekten, in denen die Frauenorganisationen miteinander vernetzt sind. In diesen Aktivitäten und ihren persönlichen Geschichten tauchen positive und gemischte Gefühle, Traumata, schmerzhafte Erfahrungen auf – und zirkulieren durch den Raum und die Zeit des ehemaligen Jugoslawiens, sie verweisen auf die Emanzipation der Frauen im Sozialismus, die Zeit der Kriege in den 1990er-Jahren und die Friedensarbeit während und nach dem Krieg. Was sie eint, unabhängig von ihrem Alter, ihrer ethnischen und anderen Identitäten, ist eine klare Haltung, dass es um die Unterdrückung von Frauen, ihrer Stimmen und Bedürfnisse in

7 Mehr zur Frauengerichtsinitiative ist in den Dokumenten und Berichten von *Žene u crnom* unter: https://www.zenskisud.org/en/2016.html [Zugriff: 07.07.2023].

8 Mehr zu dieser Initiative ist unter dem Link der Organisation Lara aus Bijeljina, die das Projekt koordiniert, zu finden: https://fondacijalara.com/mir-sa-zenskim-licem [Zugriff: 07.07.2023].

patriarchalischen Gesellschaften geht und dass es daher äußerst wichtig ist, die Erinnerungen an frühere Kämpfe und Errungenschaften zu bewahren. Gleichzeitig verortet der Rekurs auf die Geschichte die Feminismen in eigenen gesellschaftlichen Kontexten und eröffnet der Frauenbewegung ein Gefühl von Wirksamkeit (Bagić 2006: 231). Darin steckt ein Widerstandspotenzial, denn es steht der Konzeption von Frauen als Opfer entgegen, die weiterhin berechnend von patriarchal strukturierten Herrschaftsformationen eingesetzt wird, um interethnische Konflikte und revanchistische Ressentiments in BuH zu schüren.

Trotz ihrer Geschlossenheit gibt es Frauengruppen, die patriarchalische Werte reproduzieren (Helms 2014: 23), sowie jene, deren Einstellungen den herrschenden Strukturen entsprechen (Deiana 2018: 115). Sie bestätigen die Kontinuität eines Kampfes, da gegen die Unterdrückung von Frauen vor dem Hintergrund des Wissens *um die eigene als die gemeinsame* Geschichte der Kämpfe leichter anzukämpfen ist. Die Frage, die ständig wiederholt wird und offen bleibt, zielt auf den Einfluss dieser Aktivitäten in der Gesellschaft und in der Frauenbewegung selbst. Dies vor allem deshalb, da es wie in anderen Ländern der Region eine kleine Zahl von Friedensaktivist*innen gibt (Bilić 2011: 301) und die Aktivistinnen und Feministinnen unter den ungünstigsten Umständen oft eine Taktik der „kleinen Schritte" (Deiana 2018: 124) anwenden. Denn in BuH verhindert die verwurzelte Ethnopolitik nach wie vor hartnäckig gemeinsame Artikulationen von Frauen, die aber von den Rändern bis ins Zentrum patriarchalischer Machtstrukturen vordringen sollten (Husanović 2009: 108).

Anmerkung

Alle Zitate aus fremdsprachlicher Fachliteratur und aus den Interviews wurden von der Autorin ins Deutsche übertragen.

Literaturverzeichnis

Bagić, Aida (2006). Women's Organizing in Post-Yugoslav Countries. Talking about "Donors". In Myra Marx Ferry & Aili Marri Tripp (Hrsg.), *Global Feminism. Transnational Women's Activism, Organizing, and Human Rights* (S. 228–263). New York, London: New York University Press. https://doi.org/10.18574/nyu/9781479861750.003.0009

Bajramović Jusufović, Sanela (2018). "They are hardly feminist and could learn a lot". Swedish-Bosnian encounters for gender equality and peace, 1993–2012. In Yulia Gradkosva & Ildikó Asztalos Morell (Hrsg.), *Gendering Postsocialism, Old Legacies and New Hierarchies* (S. 21–36). London, New York: Routledge. https://doi.org/10.4324/9781315100258-2

Bakić-Hayden, Milica (1995). Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia. *Slavic Review*, *54*(4), 917–931. https://doi.org/10.2307/2501399

Berry, Marie E. (2018). *War, Women and Power. From Violence to Mobilization in Rwanda and Bosnia-Herzegovina.* New York: Cambridge University Press. http://dx.doi.org/10.1017/9781108236003

Bilić, Bojan (2011). A concept that is everything and nothing: Why *not* to study (post-)Yugoslav anti-war and pacifist contention from a *civil society* perspective. *Sociologija, 53*(3), 297−322. https://doi.org/10.2298/soc1103297b

Björkdahl, Annika (2012). A Gender-Just Peace? Exploring the Post-Dayton Peace Process in Bosnia. *Peace & Change, 37*(2), 286–317. https://doi.org/10.1111/j.1468-0130.2011.00746.x

Björkdahl, Annika & Mannergren Selimovic, Johanna (2014). Gendered Justice Gaps in Bosnia-Herzegovina. *Human Rights Review*, *15*(2), 201–218. https://doi.org/10.1007/s12142-013-0286-y

Bonfiglioli, Chiara (2011). Former East, Former West: post-Socialist Nostalgia and Feminist Genealogies in Today's Europe. Гласник Етнографског института САНУ, *59*(1), 115−128. https://doi.org/10.2298/GEI1101115B

Cockburn, Cynthia (2007). *From Where We Stand: War, Women's Activism and Feminist Analysis*. London, New York: Zed Books. https://doi.org/10.5040/9781350220287

Cockburn, Cynthia (2013). Against the odds: Sustaining feminist momentum in post-war Bosnia Herzegovina. *Women's Studies International Forum, 37*, 26–35. https://doi.org/10.1016/j.wsif.2013.01.003

Deiana, Maria-Adriana (2018). *Gender and Citizenship? Promises of Peace in Post-Dayton Bosnia-Herzegovina.* London: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1057/978-1-137-59378-8

Giomi, Fabio (2021). *Making Muslim Women European: Voluntary Associations, Gender, and Islam in Post-Ottoman Bosnia and Herzegovina.* Budapest, New York: Central European University Press. https://doi.org/10.7829/9789633863688

Helms, Elissa (2007). 'Politics is a Whore': Women, Morality and Victimhood in Post-War Bosnia-Herzegovina. In Xavier Bougarel, Elissa Helms & Ger Duijzings (Hrsg.), *The New Bosnian Mosaic. Identities, Memories and Moral Claims in a Post-War Society* (S. 235–253). Hampshire, Burlington: Ashgate.

Helms, Elissa (2014). The Movementization of NGOs? Women's Organizing in Postwar Bosnia-Herzegovina. In Victoria Bernal & Inderpal Grewal (Hrsg.), *Theorizing NGOs. States, Feminisms, and Neoliberalism* (S. 20–49). Durham: Duke University Press. https://doi.org/10.1215/9780822377191-003

Hromadžić, Azra (2006). Challenging the Discourse of Bosnian War Rapes. In Janet Elise Johnson & Jean C. Robin (Hrsg.), *Living Gender after Communism* (S. 169–184). Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.

Husanović, Jasmina (2009). The Politics of Gender, Witnessing, Postcoloniality and Trauma. Bosnian Feminist Trajectories. *Feminist Theory, 10*(1), 99–119. https://doi.org/10.1177/1464700108100394

Iveković, Rada (2000). (Ne)predstavljivost ženskog u simboličkoj ekonomiji. Žene, nacija i rat nakon 1989. godine. In Branka Arsić (Hrsg.), *Žene, slike, izmišljaji* (S. 9–30). Beograd: Centar za ženske studije.

Jancar, Barbara Wolfe (1978). *Women Under Communism.* Baltimore, London: The John Hopkins University Press.

Kesić, Ognjen (1999). Women and Gender Imagery in Bosnia: Amazons, Sluts, Victims, Witches and Wombs. In Sabrina P. Ramet & Branka Magaš (Hrsg.), *Gender Politics in the Western Balkans*: *Women and Society in Yugoslavia and Yugoslav Successor States* (S. 187–202). Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press.

Korac, Maja (1998). *Linking Arms: Women and War in Post-Yugoslav States.* Uppsala: Life and Peace Institute.

Kostovicova, Denisa; Bojicic-Dzelilovic, Vesna & Henry, Marsha (2020). Drawing on the Continuum: A War and Post-War Political Economy of Gender-Based Violence in Bosnia and Herzegovina. *International Feminist Journal of Politics*, *22*(2), 250–272. https://doi.org/10.1080/14616742.2019.1692686

Lukić, Jasmina (2011). Protected by Friendship and Caring: Women and Peace in the Former Yugoslavia. *Signs, 36*(3), 532–540. https://doi.org/10.1086/657486

McLeod, Laura (2019). Investigating "Missing" Women: Gender, Ghosts, and the Bosnian Peace Process. *International Studies Quarterly, 63*(3), 668–679. https://doi.org/10.1093/isq/sqz027

Mlađenović, Lepa (2013) [1999]. Beyond War Hierarchies: Belgrade Feminists' Experience

Working with Female Survivors of War. In Sara Sharratt & Ellyn Kaschak (Hrsg.), *Assault on the Soul: Women in the Former Yugoslavia* (S. 83–89). London, New York: Routledge. https://doi.org/10.4324/9781315880662-11

Mostov, Julie (2002). Sexing the Nation/Desexing the Body: Politics of National Identity in the Former Yugoslavia. In Tamar Mayer (Hrsg.), *Gender Ironies of Nationalism. Sexing the Nation* (S. 89–110). London, New York: Routledge.

Papić, Žarana (2012). Bivša muškost i ženskost bivših građana bivše Jugoslavije. In Adriana Zaharijeveć, Zorica Ivanović & Daša Duhaček (Hrsg.), *Žarana Papić. Tekstovi 1977–2002* (S. 179–193). Belgrad: Centar za studije roda i politike, Fakultet političkih nauka Beograd, Žene u crnom.

Popov-Momčinović, Zlatiborka (2013). *Ženski pokret u Bosni i Hercegovini. Artikulacija jedne kontrakulture*. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar, Fondacija CURE.

Porobić Isaković, Nela & Mlinarević, Gorana (2019). Sustainable Transitions to Peace Need Women's Groups and Feminists. *Journal of International Affairs, 72*(2), 173–190.

Ramet, Sabrina (1999). In Tito's Time. In Sabrina P. Ramet & Branka Magaš (Hrsg.), *Gender Politics in the Western Balkans: Women and Society in Yugoslavia and Yugoslav Successor States* (S. 89–105). Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press.

Ramet, Sabrina (2002). *Balkan Babel. The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the Fall of Milošević*. Boulder: Westview Press.

Simmons, Cynthia (2007). Women's Work and the Growth of Civil Society in Post-War Bosnia. *Nationalities Papers, 35*(1), 171–185. https://doi.org/10.1080/00905990601129446

Spahić-Šiljak, Zilka (2014). *Shining Humanity: Life Stories of Women in Bosnia and Herzegovina.* Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.

Subotić, Jelena (2009). *Hijacked Justice: Dealing with the Past in the Balkans*. Ithaca, London: Cornell University Press. https://doi.org/10.7591/9780801459344

True, Jacqui (2003). Mainstreaming Gender in Global Public Policy. *International Feminist Journal of Politics, 5*(3), 368–396. https://doi.org/10.1080/1461674032000122740

Zaharijević, Adriana (2017). The Strange Case of Yugoslav Feminism: Feminism and Socialism in "the East". In Dijana Jelača, Maša Kolanović & Danijela Lugarić (Hrsg.), *The Cultural Life of Capitalism in Yugoslavia. (Post)Socialism and Its Other* (S. 263–283). Cham: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1007/978-3-319-47482-3_15

Žarkov, Dubravka (2007). *The Body-War, Media, Ethnicity and Gender in the Break-Up of Yugoslavia.* Durham: Duke University Press. https://doi.org/10.1515/9780822390183-002

Zur Person

Zlatiborka Popov-Momčinović, Dr., außerordentliche Professorin für Politikwissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Universität Ost-Sarajevo, Bosnien und Herzegowina. Arbeitsschwerpunkte: Frauenbewegung, politische Repräsentation von Frauen, Religion, Friedensförderung.
E-Mail: zlatiborka.popov.momcinovic@ff.ues.rs.ba